

Win-win-Werbung für Liechtenstein

Viele Liechtensteiner Unternehmen schaffen Arbeitsplätze in anderen Ländern – und sorgen dafür, dass nicht nur über das vermeintliche Steuerparadies geredet wird. Auch Hoval sorgt für positive Schlagzeilen.

Von Christian A. Koutecky

Hoyerswerda/Vaduz. – Nur allzu gut geht es um den Finanzplatz, wenn in Deutschland über Liechtenstein gesprochen wird – und das meist nicht im freundlichsten Ton. Dieser Reduktion zu entgegnen, ist zwangsläufig ein wichtiges Anliegen der heimischen Politik, geht es doch um die Beziehungen zum wichtigsten Handelspartner des Fürstentums. Nicht von ungefähr zog es Regierungschef-Stellvertreter Thomas Zwiefelhofer unter der Woche ins sächsische Hoyerswerda.

Strukturarme Region

Denn dort, im Osten der Bundesrepublik, sorgt der Vaduzer Raumklima- und Lüftungstechnikspezialist Hoval mit seinem Kooperationspartner Yados dafür, dass in der gebeutelten Grenzregion zu Polen wichtige Arbeitsplätze entstehen und erhalten bleiben.

Die Arbeitslosenquote in Hoyerswerda liegt bei rund 13 Prozent – und ist wohl nur deshalb so gering, weil die Stadt seit der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990 fast die Hälfte ihrer Bevölkerung verloren hat. Lebten einst rund 70 000 Menschen in Hoyerswerda sind es nur mehr etwas mehr als 35 000. Nirgendwo anders in der ehemaligen DDR war die Abwanderung so gross.

Umso wichtiger ist dort das Engagement von Hoval. Zu 24 Prozent ist das Liechtensteiner Unternehmen seit der Gründung von Yados im Jahr 2009 an dem Energietechnikproduzenten beteiligt. Dieser stellte zunächst in einem angemieteten, leerstehenden Busdepot in Hoyerswerda unter anderem Fernwärmestationen, stationäre und mobile Energiezentralen sowie Blockheizkraftwerke her. Mittlerwei-



«Flaggenappell» bei Yados: Im Januar übernahm das Unternehmen die neuen Räumlichkeiten in Hoyerswerda. Von der Decke der Produktionshalle flattern seitdem die Flaggen der Länder, in denen Yados vertreten ist – die liechtensteinische hängt, wegen der Hoval-Zentrale in Vaduz, prominent in der Mitte. Bild youtube

le sind die gut 100 Mitarbeiter in modernen Neubauten untergebracht.

Ein profitables Miteinander

Eine Entwicklung, die für die Qualität der Yados-Erzeugnisse spricht – und den Grund für das Liechtensteiner Engagement liefert. Denn auch ein mitarbeiterfreundlicher Betrieb wie Hoval investiert nicht aus reiner Menschenliebe in Sachsen. So erklärt CEO Peter Gerner: «Zu unseren Stärken

gehört das breite Angebot an verschiedenen Brennstofftechnologien. Die Blockheizkraftwerke von Yados sind eine wichtige Ergänzung, da diese Technologie aufgrund ihres hohen Wirkungsgrads in Zukunft eine wachsende Rolle in der Energieversorgung spielen wird.»

Und auch Yados profitiert enorm von der Kooperation, wie Geschäftsführer Jörg Wolf betont: «Für uns bedeutet die Zusammenarbeit mit der

Hoval-Gruppe einen Zugang zu neuen Märkten, wo wir bisher noch nicht präsent waren. So können wir weiter wachsen. Und vom soliden professionellen Zugang her passen wir ebenfalls gut zusammen.»

Wohl im Sinne des Erfinders

Eine intelligente Lösung, die allen Beteiligten hilft. Das hätte wohl auch Konrad Zuse gefallen, der 1927 in Hoyerswerda Matura machte – und

ohne den vieles, was Hoval und Yados herstellen, nicht denkbar wäre. Denn Zuse entwickelte 1941 einen vollautomatischen, programmgesteuerten und frei programmierbaren, in binärer Gleitkommarechnung arbeitenden Rechner – er erfand den Computer. Kein Wunder also, dass sich auch heutzutage noch Ingenieure und Techniker mit der sächsischen Kleinstadt anfreunden können. Der Apfel fällt eben nicht weit vom Stamm.

Zwiefelhofer erklärt das Wirtschaftswunder Liechtenstein

Wirtschaftswissenschaftler aus dem deutschsprachigen Raum haben in den vergangenen zwei Tagen Liechtenstein besucht. Wie das Wunderland funktioniert, erklärte Wirtschaftsminister Thomas Zwiefelhofer.

Von Patrick Stahl

Vaduz. – Etwa 20 Mitglieder des Vereins für Socialpolitik lauschten gestern Abend an der Universität Liechtenstein in Vaduz den Ausführungen von Zwiefelhofer. Die Wirtschaftswissenschaftler staunten nicht schlecht, als dieser ihnen das Wirtschaftswunder Liechtenstein erklärte.

Wirtschaftskrise überstanden

Zwiefelhofer warf ihnen eindrückliche Zahlen und Fakten an den Kopf: Das Land zählt fast so viele Beschäftigte wie Einwohner, kennt kaum Arbeitslosigkeit, erreicht die höchste Wertschöpfung pro Kopf innerhalb Europas und exportiert mehr als 80 Prozent aller Waren ins Ausland. Der Wirtschaftsminister erklärte stolz, dass Liechtenstein die Wirtschaftskrise beinahe schadlos überstanden habe. So hat das Bruttoinlandsprodukt (BIP) nach einem massiven Einbruch im Jahr 2009 mittlerweile ein neues Rekordniveau erreicht und soll 2013 nach der jüngsten Schätzung der Konjunkturforschungsstelle Liechtenstein auf 5,5 Milliarden Franken steigen.

Dennoch klammerte Zwiefelhofer vor den Experten auch die Schatten-

seiten des Wirtschaftswunders nicht aus: Die Kleinstvolkswirtschaft ist stark von ihrer Exportleistung abhängig. Laut Statistik exportieren die Unternehmen pro Jahr Waren im Wert von rund 4,2 Milliarden Franken, davon entfallen geschätzte 800 Millionen Franken auf das Nachbarland Schweiz. Rund 60 Prozent der Warenexporte ausserhalb der Schweiz gehen nach Europa und jeweils knapp 20 Prozent machen die Ausfuhren nach Nordamerika und Asien aus. «Ein Liechtensteiner Industrieunternehmer könnte am Montagvormittag die Fabrikhallen wieder schliessen, wenn er keinen Export hätte», verdeutlichte der Minister das Problem.

Internationale Vernetzung

Zwiefelhofer nannte die internationale Vernetzung als grösste Herausforderungen für die Politik. Aus Sicht des Wirtschaftsministers zählen der kleine Binnenmarkt und der schwierige Marktzugang zu den grössten Schwächen des Landes. Es sei daher von zentraler Bedeutung, dass Liechtenstein offene Grenzen mit der Schweiz hat und darüber hinaus Mitglied im Europäischen Wirtschaftsraum ist. Einen Beitritt zur Europäischen Union hält er indes nicht für grössenverträglich.

Zwiefelhofer hob – auch mit Blick auf die Entwicklungen am Finanzplatz – die internationale Zusammenarbeit hervor. Liechtenstein habe sich einer Weissgeldstrategie verschrieben, die unumkehrbar sei und konsequent weiterverfolgt werde, sagte er. In Liechtenstein habe diesbezüglich



Vom Ausland abhängig: Liechtensteins Wirtschaftsminister Thomas Zwiefelhofer bei seinem Vortrag vor den Wirtschaftswissenschaftlern aus dem deutschsprachigen Raum.

Bild Daniel Ospelt

ein Umdenken stattgefunden. So sei es vor einem Jahr noch ein Sakrileg gewesen, wenn Liechtensteiner Politiker öffentlich den internationalen Informationsaustausch von Bankdaten erwähnten, mittlerweile zeichne sich dieser als internationaler Standard ab. «Kleinststaaten können heutzutage keine Sonderzüge mehr fahren», resümierte Zwiefelhofer.

Staatsdefizit bekämpfen

Er machte jedoch keinen Hehl daraus, dass die Einschnitte am Finanzplatz schmerzhaft seien und eine tiefe Lücke in den Staatshaushalt gerissen hätten.

Liechtenstein verfüge zwar noch über Reserven von 1,4 Milliarden Franken, so Zwiefelhofer, dieses finanzielle Polster dürfte angesichts eines strukturellen Defizits von 200 Millionen Franken aber innert weniger Jahre aufgebracht sein, sofern nicht rasch Gegensteuer gegeben wird.